

Leo XIII. und die Orientalen

WILHELM DE VRIES

Eine überaus gründliche und umfassend dokumentierte Studie zu diesem Thema bringt *Rosario F. Esposito* von der Genossenschaft der Paulisten in seinem Buch: *Leone XIII e l'Oriente cristiano (Edizione Paoline, Rom 1961, 744 S.)*. Gerade im Hinblick auf das Konzil dürfte diesem Werk eine große Aktualität zukommen. Es macht nämlich deutlich, daß es in der Haltung der Kirche gegenüber den Orientalen einen Fortschritt gibt und daß wir deshalb auch auf eine weitere Vertiefung des Verständnisses für die Eigenart des christlichen Ostens hoffen dürfen.

Leo XIII., der es als seine ihm von Gott gesetzte Aufgabe ansah, die getrennten Brüder des Ostens zu der von Christus gewollten Einheit zurückzuführen (Esposito 11/12), kam in wesentlichen Punkten über die bisherige Haltung des Hl. Stuhles, insbesondere über die seines unmittelbaren Vorgängers hinaus. Während bislang die Tendenz bestanden hatte, die Sonderart des Ostens im wesentlichen nur auf dem Gebiet der liturgischen Riten gelten zu lassen, betonte Leo XIII. unmißverständlich, daß darüber hinaus die gesamte orientalische Kirchenordnung ehrfürchtig zu behandeln sei. Pius IX. hatte in einem Brief an die katholischen Armenier (1870) festgestellt, die römischen Päpste hätten immer darauf hingearbeitet, daß der Einheit der Kirche auch die Gleichförmigkeit in der Kirchenordnung entspreche (vgl. diese Zschr. 169 [1961/62] 55). Ob diese allgemeine Aussage Pius' IX. der historischen Wirklichkeit entspricht, sei dahingestellt. Jedenfalls zeigt sie seine eigene Einstellung. Die vorbereitende ostkirchliche Kommission zum Vaticanum I bestritt überhaupt grundsätzlich die innere Berechtigung eines besonderen orientalischen Kirchenrechts (Mansi, *Collectio Amplissima* 49, Sp. 987). Leo XIII. betont dagegen in seinem Apostolischen Sendschreiben *Praeclara Gratulationis* (20. 6. 1894), daß bei Wahrung der Einheit des Glaubens und der Kirchenregierung, *jede andere*, nicht bloß liturgische, sondern *auch juridische* Eigenart des Ostens nicht bloß toleriert, sondern aus vollem Herzen bejaht werden müsse (Esposito 559, ASS 26 [1893/94] 705 ff.). In dem für die Auffassung Leos grundlegenden Schreiben *Orientalium Dignitas* (30. 11. 1894, ASS 27 [1894/95] 257 ff.) spricht er von der zu Recht bestehenden Verschiedenheit auch der *Disziplin*, die sogar der Kirche zur Zierde und zum Nutzen gereiche (Esposito 562).

Diese Stellungnahme Leos bedeutete einen Durchbruch, der der Neukodifizierung des orientalischen Kirchenrechts, die unter Pius XI. begann, den Weg bereitete. Esposito läßt u. E. nicht genügend die Originalität des Werkes Leos XIII. gelten (614/15). Die Kirche Gottes bleibt sich zwar im wesentlichen immer gleich. Aber im unwesentlichen gibt es — Gott Dank —

auch in der Kirche Fortschritt, und hier ist ein solcher, den man nicht bagatellisieren sollte.

Es ist wahr, auch Leo XIII. zog aus den von ihm selbst aufgestellten Grundsätzen nicht immer die letzten Folgerungen. Wie es scheint, begünstigte er die Einführung des Zölibats bei den Orientalen (Esposito 612), also die Latinisierung in einem recht wichtigen Punkt der Kirchenordnung. Tatsächlich stellten zu seiner Regierungszeit zwei orientalisch-synodale Synoden, die von Charfet (der katholischen Syrer 1888) und die von Kairo (der Kopten 1898) die Ehelosigkeit der höheren Geistlichen als Gesetz auf, während die katholischen Ukrainer auf der Synode von Lemberg (1891) eine solche Neuordnung ablehnten.

In einem der wesentlichsten Punkte sprach sich jedoch Leo XIII. energisch für die Beibehaltung der traditionellen östlichen Kirchenordnung aus, nämlich in der Frage der privilegierten Stellung der Patriarchen. Auch manche Päpste vor Leo haben in dieser Sache den Orientalen Zusicherungen gemacht. Aber wohl keiner seiner Vorgänger — von Eugen IV. auf dem Konzil von Florenz abgesehen — hat in so feierlicher und so allgemeiner Weise den orientalischen Patriarchen die volle Wahrung ihrer Rechte und Privilegien garantiert. Das klarste Versprechen dieser Art findet sich im Sendschreiben *Praeclara Gratulationis*: „Durch die Union soll nichts vom Recht und von den Privilegien der Patriarchen verlorengehen“ (ASS 26 [1893/94] 709). An der unbedingten Aufrichtigkeit dieser feierlichen Zusicherung Leos zweifeln, hieße dem großen Unionspapst schweres Unrecht tun. Wir haben in dieser Zschr. (Okt. 1961, 48 und 52) bereits darauf hingewiesen, daß die Umgebung des Papstes versuchte, dieses Versprechen seines Wertes zu berauben. Freilich hatte auch der Papst selbst von den „Rechten und Privilegien der Patriarchen“ keine sehr deutliche Vorstellung. Auch er ernannte bei den Kopten den Patriarchen und die Bischöfe, was jedenfalls der orientalischen Konzeption von der Autonomie des Ostens widersprach. Leo schützte aber die Rechte der Patriarchen und Bischöfe entschieden gegenüber den Übergriffen der lateinischen Missionare und der Apostolischen Delegaten, die er energisch in ihre Schranken wies. Im Motu Proprio *Auspicia Rerum* (19. 3. 1894) betont der Papst, die lateinischen Missionare seien zur Hilfe („in adiutorium et levamen“) der Orientalen gesandt, und er trifft Anordnungen, die eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Patriarchen und den Apostolischen Delegaten herbeiführen sollten (Esposito 570 ff., ASS 28 [1895/96] 585 ff.).

Der Papst bewies seine große Hochschätzung für die orientalisch-hierarchische Ordnung durch die Tat. Vor wichtigen Entscheidungen, die den Osten betrafen, setzte er sich zunächst mit den Patriarchen ins Einvernehmen (Esposito 566). Die grundlegenden Bestimmungen des Sendschreibens *Orientalium Dignitas* hat Leo mit den orientalischen Patriarchen, die er nach Rom berief, selbst durchgesprochen. Gerade diese Konferenzen, die unter dem persönlichen Vorsitz des Papstes am 24. Oktober 1894 begannen, zeigen, wie sehr Leo

die orientalischen Hierarchen schätzte und sich bemühte, ihr Prestige und ihre Autorität zu stärken. Auch die nichtkatholischen Patriarchen waren zu diesen Konferenzen eingeladen, lehnten jedoch ab (Esposito 391/92). Der Hauptwortführer der katholischen Patriarchen war bei diesen Besprechungen der griechisch-katholische Patriarch von Antiochien, Gregor Jussef, der mit größtem Freimut die Klagen der Orientalen über die Nichtachtung ihrer Eigenart und ihrer Rechte durch die lateinischen Missionare und über die ständige Einmischung der Apostolischen Delegaten vorbrachte. Der Papst hörte diese Klagen und scharfen Anklagen mit voller Ruhe an und zeigte sich ehrlich bereit, auf die Orientalen zu hören und ihre Beschwerden ernst zu nehmen. Die außerordentlich scharfen Bestimmungen von *Orientalium Dignitas* gegen die Latinisierungstendenzen vieler lateinischer Missionare sind das Resultat dieser Konferenzen. Das Sendschreiben stieß jedoch auf den passiven Widerstand vieler Missionare, die es für undurchführbar hielten. Ein Bericht der Orientalischen Kongregation aus dem Jahr 1920, den Esposito zitiert, mußte resigniert feststellen, daß die Missionare auch nach *Orientalium Dignitas* weiter latinisierten und daß die im Sendschreiben angedrohten schweren Strafen tatsächlich nicht durchgeführt wurden (Esposito 654).

Selbst ein so energischer und seiner Autorität bewußter Papst wie Leo XIII. hat seine Ideen weder bei seiner Umgebung noch bei den unteren Instanzen und dem einfachen Fußvolk der Kirche restlos durchsetzen können. Der praktische Erfolg der Maßnahmen eines Papstes hängt trotz der Machtfülle des Oberhauptes der katholischen Kirche nicht von ihm allein ab. Leo hatte jedoch die Genugtuung, durch sein Verständnis und seine Hochachtung für die Orientalen gewisse unter seinem Vorgänger entstandenen Schwierigkeiten aus dem Weg räumen zu können. Das durch die Bulle *Reversurus* (12. 7. 1867) bei den Armeniern hervorgerufene Schisma wurde durch das Entgegenkommen Leos alsbald beigelegt (Esposito 220 ff.). Er gewann den führenden Mann der schismatischen Bewegung dadurch, daß er ihm sogar den im Schisma erworbenen Bischofstitel bestätigte und ihn zum Apostolischen Visitator der Armenier in Ägypten ernennen ließ. Der Patriarch Hassun, gegen den die Neuschismatiker vor allem Sturm liefen, wurde zum Kardinal erhoben und so zum Verzicht auf sein Patriarchat veranlaßt. Die den Orientalen hart erscheinenden Bestimmungen von *Reversurus* wurden abgemildert. Auch das Schisma unter den Chaldäern konnte Leo durch seine verständnisvolle Haltung aus der Welt schaffen. Er fand beim Tod des widerspenstigen Patriarchen Josef Audo, der nach heftigen Auseinandersetzungen mit Pius IX. im Frieden mit der Kirche gestorben war, versöhnliche Worte (Esposito 290). Die die Rechte der Orientalen empfindlich beschränkenden Bestimmungen der Bulle *Cum Ecclesiastica Disciplina* (31. 8. 1869) wurden abgeändert (Esposito 300). Die unruhigen Malabaren Indiens stellte Leo wenigstens in etwa durch die Einsetzung einheimischer Bischöfe (1896) zufrieden, die unmittelbar dem Hl. Stuhl unterstan-

den (Esposito 320). Es gelang Leo XIII. sogar, einen seiner Würde und seiner Rechte so bewußten Mann wie den Patriarchen Gregor Jussef innerlich zu gewinnen, der auf dem Vaticanum offen gegen die Definition der Unfehlbarkeit als Hindernis für die Wiedervereinigung aufgetreten war und der die Definition nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt „salvis privilegiis omnibus et iuribus patriarcharum“ (unter Wahrung sämtlicher Privilegien und Rechte der Patriarchen) (Konzil von Florenz) angenommen hatte (Esposito 65).

Seine aufrichtige Liebe zu den getrennten Orientalen führte Leo dazu, verletzende Ausdrücke ihnen gegenüber zu vermeiden. Wenn er sich an die Getrennten wendet, um sie zur Wiederherstellung der Einheit einzuladen, nennt er sie nie „Schismatiker“ oder „Häretiker“, sondern „Brüder“. Auch verlangt er von ihnen keine „Abschwörung“, sondern nur die Wiederherstellung der Einheit (Esposito 530). Wenn die Klarheit es erfordert, gebraucht Leo freilich auch die Termini Häretiker und Schismatiker. Esposito bringt über die Terminologie Leos in diesen Dingen eine genaue Aufstellung (531 bis 537), die einen Fortschritt im Lauf der Regierung des Papstes aufweist. Leo XIII. erscheint in seinem Bemühen, eine konziliante Sprechweise den Orientalen gegenüber auszubilden, als Vorläufer unseres gegenwärtigen Heiligen Vaters. Er braucht auch bereits den Ausdruck: „die Einheit, wie Jesus sie wollte“ (Esposito 637), den wir im Sendschreiben Johannes XXIII. „Superno Dei Nutu“ von Pfingsten 1960 wiederfinden.

Ein weiterer entscheidender Fortschritt, den wir Leo XIII. verdanken, ist die Klarstellung, daß die Anerkennung der orientalischen Riten nicht bloß ein taktisches Manöver ist, sondern daß sie der Einsicht entspringt, daß die Katholizität der Kirche die Mannigfaltigkeit der Riten und Gebräuche geradezu notwendig fordert. Vor Leo XIII. ist die übliche Begründung für die Bewahrung der östlichen Riten diese: Auf andere Weise können wir die getrennten Ostchristen nicht für die Wiedervereinigung gewinnen. Man bekommt vielfach den Eindruck, daß die östlichen Riten mehr aus Opportunismus als aus wahrer Hochschätzung erhalten werden. Leo XIII. betont dagegen vor allem zu Beginn des Sendschreibens *Orientalium Dignitas* mit voller Klarheit, daß die Verschiedenheit der Riten die Katholizität der Kirche ins rechte Licht stellt und so eine wahre Zierde für die Kirche Gottes ist (Esposito 561, ASS 27 [1894/95] 258/59). Leo XIII. gesteht zu — und auch das ist etwas durchaus Neues —, daß eine Rückkehr der getrennten Ostchristen auch für die katholische Kirche eine wahre Bereicherung, wenn auch nicht im wesentlichen, darstelle. In seiner Ansprache *L'annua memoria* (2.5.1895) sagte der Papst ausdrücklich, daß diese Rückkehr der Kirche geradezu ungeahnte Schätze erschließen könnte (Leonis XIII Pontificis Maximi Acta, Bd. 15, 431—432).

Das Buch des P. Esposito ist durchaus kein bloßes Loblied auf Leo XIII. Der Verfasser macht offen auf die dem Werk Leos und seiner Art des Voran- gehens mit den Orientalen noch anhaftenden Mängel aufmerksam. Auch ein

so großer und weitschauender Papst konnte nicht mit einem Schlag alle Fehler der Vergangenheit überwinden und sich zu einer schlechthin idealen Haltung gegenüber dem christlichen Osten durchringen. Die volle Anerkennung der Eigenart der Ostchristen auf allen Gebieten ist auch unter Leo noch nicht verwirklicht worden. Auch er blieb hinter dem Ideal eines Kardinals Lavigerie zurück, der die nach seiner Auffassung einzig richtige Methode zur Gewinnung des Ostens so formulierte: „Bei den Orientalen alles, aber wirklich absolut alles annehmen und respektieren, ausgenommen nur das Laster und den Irrtum“ (Esposito 567). Wir wiesen schon auf einige Mängel und Inkonsistenzen im Vorgehen Leos hin. Wenn der Papst auch auf die Reinerhaltung der liturgischen Riten streng bedacht war und den Latinisierungstendenzen der lateinischen Missionare energisch entgegenwirkte, so förderte er doch selbst in gewissem Umfang eine geistige Latinisierung, befürwortete die Einführung lateinischer Andachten bei den Orientalen (Esposito 347, 694) und begünstigte die Angleichung des orientalischen Ordenswesens an das lateinische Vorbild (Esposito 166). Leo hat die grundsätzliche Möglichkeit einer eigenständigen orientalischen Theologie wohl kaum gesehen, befürwortete er doch die Einführung des Thomismus auch in den orientalischen theologischen Schulen, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, wie sehr die scholastische Philosophie und Theologie der Geistesart der Orientalen zuwider ist (Esposito 58, 606 ff.).

In diesen Dingen ist die spätere Entwicklung über Leo XIII. hinausgegangen. Das neue orientalische Kirchenrecht sucht das traditionelle orientalisch-mönchswesen zu wahren. Neuere unierte Gruppen wehren sich mit Recht gegen die geistige Latinisierung durch die unterschiedslose Übernahme westlicher Frömmigkeitsformen und Andachten. In katholischen orientalischen Seminaren sucht man heute, neben der gewiß unumgänglichen Beschäftigung mit der Scholastik, die jungen Studenten auch in die geistige Welt der orientalischen Väter und großen Theologen einzuführen.

Dennoch bleibt wahr: der Pontifikat Leos XIII. brachte die entscheidende Wende zugunsten des christlichen Ostens. Das Werk des P. Esposito hat das Verdienst, dies klargestellt und reichlichst dokumentiert zu haben. Es gewinnt deshalb im Zeichen der Vorbereitung des Konzils eine ganz besondere Bedeutung. Wir hoffen, daß das Konzil auf dem von Leo XIII. vorgezeichneten Weg weiter fortschreiten wird und daß es so unter unserem gegenwärtigen Heiligen Vater, der bewußt auf seinem großen Vorgänger fußt, das Werk der Wiedervereinigung der getrennten Brüder des Ostens entscheidend fördern wird. Es wäre dringend zu wünschen, daß das durch Esposito erschlossene weitschichtige und im gegenwärtigen Augenblick wegweisende Material auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht würde.